

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 14. Juni 1986

Nr. 121 (5 249)

Preis 3 Kopeken

Im Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Über die Initiative einer Gruppe von Deputierten der Stadt und des Gebiets Alma-Ata, die einen „Offenen Brief“ an alle Deputierten der Sowjets, an alle Arbeiter, Ingenieure und Techniker sowie Arbeitskollektive der Kasachischen SSR gerichtet haben, die Konsumgüter produzieren

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR billigte die Initiative einer Gruppe von Deputierten der Stadt und des Gebiets Alma-Ata, die den Aufruf ergaben, unter der Losung „Unsere Sorge und Kontrolle als Deputierte muß der Erarbeitung, der Einführung in die Produktion und dem Ausstoß von Waren mit besserer Qualität und hohen Gebrauchseigenschaften gelten!“ zu arbeiten. Die fortschrittlichen Erfahrungen bei der Konsumgüterproduktion sind in der Presse, im Fernsehen und Rundfunk umfassender und weitgehend in den Arbeitskollektiven zu propagieren, die sich auf dem Territorium des jeweiligen Sowjets befinden, sowie zu verallgemeinern und durch alle verfügbaren Mittel zu verbreiten. Es ist die vornehmste Pflicht der Sowjets, einen würdigen Beitrag zur Realisierung des vom XXVII. Parteitag der KPdSU beschlossenen Sozialprogramms zu leisten.

(Den offenen Brief lesen Sie auf Seite 2)

Aussichtsreiche Futterbeschaffung

In den Neulandgebieten Kasachstans hat die Heumähd die Aussaat abgelöst. Bei der Heuwerbung findet hier die Initiative der Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Kokschtaw, die Futterbereitstellung zu erweitern, allseitige Unterstützung.

Erhöhte Verpflichtungen hat auch das Kollektiv des Seifullin-Sowchos im Gebiet Zellinograd übernommen. Hier will man 6 500 Tonnen Heu für den Winter bereitstellen, was mit 500 Tonnen über dem Plansoll liegt, sowie die erforderliche Menge Gärfutter und Welksilage beschaffen.

Die ersten Heuerteagregate sind bereits im Einsatz. Vorerst werden frühe Steppengräser gemäht.

„Damit das Heu nichts an seinen wertvollen Qualitäten einbüßt“, sagt der Chefagronom des Sowchos Kasbek Baltabajew, „müssen wir die Heumähd in 35 Tagen beenden und die Schnittgräser in 20 Tagen mähen. Wir werden es bestimmt schaffen. Mit der Heuwerbung befassen sich bei uns zwei spezialisierte Futterbeschaffungsbrigaden, die nach einheitlichem Auftrag arbeiten. Diese Methode der Arbeitsorganisation wurde bereits im vergangenen Jahr angewandt und hat sich in jeder Hinsicht bewährt.“

Auch die einjährigen Gräser sind gut geraten und versprechen gute Erträge. Auf einem Fünftel aller Futterfelder sind solche mehrjährigen eiweißreichen Gräser untergebracht wie Esparsiet-

te, Stinklee und Luzerne. Denn es kommt nicht einfach auf die Menge, sondern auch auf die Qualität sämtlicher Futtermittel an.“

Nun wollen wir mal nachsehen, wie es in der Brigade Alexander Kirchmaier darum steht. Hier ist alles exakt organisiert. Dank der kurzen Zeltspanne zwischen Mähd und Aufsammlern übertröcknet das Heu nicht. Das angewalkte Heu wird sofort auf Hänger verladen und in das Heulager befördert. Die Mechanisatoren Mauf Kamaltdenow, Kassen Moldachmetow und Walter Krakowski verrichten ihre Arbeit sachkundig und gut. Dabei verlieren sie keine Minute ihrer Arbeitszeit.

Der Brigadier Alexander Kirchmaier erzählt:

„Die Brigade hat sämtliche Techniken mit eigenen Kräften qualitativ ins Stand gesetzt. Deshalb können wir uns auf sie verlassen. Darum hat sich ganz besonders der Einrichtemeister Tochtar Ospanow verdient gemacht. Wir alle hatten uns sehr bemüht, die Betriebssicherheit der Maschinen zu verbessern, indem wir die von uns gesammelten Erfahrungen auswerten. So haben wir im Heumäher das Zahnradgetriebe durch einen Riemenantrieb ersetzt und zusätzliche Aufsammlerzinken an den Zubringerschnecken des Aufsammlers angebracht. Dadurch wollten wir Maschinenschäden vorbeugen, die Stillstände verringern und an Mangelersatzteilen sparen. Wir streben an, 4 200 Tonnen Heu zu beschaffen gegenüber den geplanten 3 800 Tonnen.“

Die Realisierung dieser Aufgabe wird vielfach durch die Spezialisierung und die Konzentration aller nötigen Mechanismen in einer Hand gefördert.“

Nach Beendigung der Heumähd wird die Brigade Alexander Kirchmaier Welksilage einlegen und Stroh zu den Tierfarmen befördern.

Im Seifullin-Sowchos kann man sich abgucken, wie die Futterbeschaffung zu organisieren sei. Ein Kennzeichen der Strich-Maht hat hier schon jetzt mit der Rekonstruktion der Futterabteilungen begonnen, um ihre Kapazität zu vergrößern und die Qualität der Futtermische zu verbessern.

Peter GROSS

Unser Bild: Chefagronom des Sowchos Kasbek Baltabajew, Einrichtemeister Tochtar Ospanow und Brigadier Alexander Kirchmaier bei der Besprechung der Vorjahresergebnisse.

Foto: Viktor Nagel

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

EIN STÄNDIGES STREBEN, neue Reserven zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Hebung der Qualität der Arbeit zu ermitteln, ist den Rationalisatoren des Kollektivs des Rangierbahnhofs Karaganda eigen. Hier sind in diesem Jahr 142 Verbesserungsvorschläge mit einem ökonomischen Nutzeffekt von 60 000 Rubel eingebracht worden. Die Schlosser J. Chalurin und W. Miroshnitschenko sowie der Lokführer I. Witkowski haben es mit ihren Rationalisierungen ermöglicht, die Transportmittel effektiver zu nutzen sowie Treibstoff und Elektroenergie zu sparen.

ALS ERSTE haben die Viehzüchter des Sowchos „Iskra“ im Rayon Mamljuka, Gebiet Nordkasachstan, ihren Halbjahresplan der Fleischlieferung an den Staat erfüllt. An die Abnahmestelle wurden 3 658 Dezitonnen Fleisch im Lebendgewicht geliefert; somit ist das Sechsmonatsprogramm zu 114,3 Prozent erfüllt. Im Vergleich zur entsprechenden Periode des Vorjahrs hat sich die Produktion und Lieferung von Fleisch mehr als verdreifacht.

SICHER ZUM ZIEL geht das Kollektiv des Geflügelsowchos „Taranowski“, Gebiet Kustanai, das sich die Aufgabe gestellt hat, die Reproduktion von Eiern auf 132 Millionen Stück und von Geflügelfleisch auf 13 000 Dezitonnen zu bringen. Die Werktätigen aller drei Geflügelabteilungen haben ihre Planaufgaben für fünf Monate überboten. Führend im Wettbewerb sind die Gruppen von A. Borban, I. Klafmann und E. Naumowitsch, die im Mai 27 Eier je Leghenne erhalten haben.

VORFRISTIG hat das Kollektiv des Mischfütterbetriebs des Getreidespeichers Wolodarski, Gebiet Kokschtaw, seinen Fünfmonatsplan der Mischfütterproduktion erfüllt und davon überplanmäßig 2 500 Tonnen im Werte von 200 000 Rubel realisiert. Spitzenpositionen im Wettbewerb behaupten ständig A. Artemjew, N. Schischoch, R. Jamuridi und J. Shupikow.



Partnerschaft erstarkt

„Um eine raschere Entwicklung des territorialen Industriekomplexes Dsheskasgan zu sichern, ist das Netz der Stromleitungen im Gebiet zu erweitern.“

(Aus dem Komplexprogramm „Intensivierung 90“)

Weit in die Steppe hinein schreiten heute die Masten der neuen Hochspannungsleitung LEP 500, die noch eine Brücke zwischen den Kraftwerken von Karaganda und den Erzgewinnungs- und Erzverarbeitungsunternehmen des Gebiets Dsheskasgan bilden wird. Erst vor wenigen Tagen blies hier der Wind seine Lieder über dem Federgas; heute dröhnen hier starke Motoren, Schweißapparate sprühen Funken aus der Höhe.

Sieben Komplexbrigaden des Trusts „Karagandaelektromontash“ und weitere 11 Brigaden der Verwaltung „Dsheskasgan-elektrostroi“ sind mit der Errichtung der neuen Energiebrücke beauftragt worden. Allein in diesem Jahr steht es den 18 Gruppen bevor, Bau- und Montagearbeiten für über 5 Millionen Rubel auszuführen. Das Programm ist sehr kompliziert, doch die Erfahrungen aus vorigen Jahren zeigen, daß die Bau- und Montagearbeiten beider Betriebe alle Möglichkeiten haben, um diesmal wiederum gut abzuschneiden. Als das Projekt der neuen Leitung im Republikministerium entwickelt und bestätigt wurde, wußte man schon auch den Auftraggeber — die besagten Kollektive hatten sich bei der Errichtung ähnlicher Hochspan-

nungslinien gut bewährt. „Heute verlaufen alle Montagearbeiten strikt nach Zeitplan“, erzählt Vitali Kusnezow, stellvertretender Leiter des Trusts „Dsheskasgan-elektrostroi“. „Eine sichere Gewähr dafür ist die schöpferische Zusammenarbeit unserer Montageleute und Armaturenerker, die die Stromleitungsarbeiten an den Vorfertigungsabschnitten zusammenbauen. Über 30 Kollektive unseres Trusts haben miteinander sozialistische Wettbewerbsverträge abgeschlossen; etwa 20 Brigaden arbeiten nach einheitlichem Auftrag, und weitere sieben Gruppen werden nach dem Endergebnis ihrer Arbeit entlohnt.“

Ehe die Masten an der Basis aufgestellt werden, kommt es darauf an, sie vorher zu montieren und zu den Streckenabschnitten zu transportieren. Ich hatte die Gelegenheit, die Brigaden im dritten Vorfertigungsabschnitt zu besuchen, die mit der Montage der komplizierten Konstruktionen

beschäftigt sind. Hier herrscht in diesen Tagen Hochbetrieb. Jede Woche werden an die Bauteile auf den Strecken bis vier Masten abgefertigt, wobei der Plan bei drei liegt. Klassearbeit leisten hier die Schweißbrigaden von Nikolai Subow, Anatoli Wachromejew und Heinrich Schneider, die ihre Tagessolls stets zu 110 bis 115 Prozent erfüllen.

In engem Kontakt mit den Montageleuten arbeiten auch die Kraftfahrerbrigaden, die die Masten in die Steppe transportieren. Die bis 20 Tonnen schweren Metallgerüste werden auf Spezialplattformen geladen und bei minimaler Geschwindigkeit zu den Montageplätzen gebracht. Diese verantwortungsvolle Arbeit ist vier Kraftfahrerbrigaden anvertraut worden.

„Wir bilden sozusagen die Zwischenschicht, weil wir die Verbindung der Vorfertigungsgruppen mit den Montagebrigaden gewährleisten“, erzählt Vik-

tor Mahlsam, Brigadier der Kraftfahrer. „Da kommt es natürlich auch auf unsere Meisterschaft an, denn die Fahrtrouten werden ja immer länger und komplizierter.“

Doch die Kraftfahrer des Trusts verstehen es, den Schwierigkeiten die Stirn zu bieten. Allein im Mai haben die Gruppen 2 Tonnen Treibstoff eingespart. Das soll die Gestehungskosten der Montagearbeiten reduzieren, denn die Kraftfahrer und die Montageleute gehören der gleichen Verwaltung an.

Fast 120 Kilometer ist heute die Energiestrecke lang. Sie führt über Shilandy nach Kysylshar und Karaschal — hier wird Erz gewonnen, hier braucht man notwendig den Strom. Je schneller die Leitung fertiggestellt ist, desto mehr Garantien bekommen auch die Erzgewinner für die Erfüllung ihrer angespannten Programme.

Wilhelm BUCHLER
Gebiet Dsheskasgan

An den Generalsekretär der Organisation der Vereinten Nationen J. Perez de Cuellar

Die Sowjetunion begrüßt den Appell der UNO an die Staaten, Vorschläge über die Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit zu der Verhinderung des Wettrennens im Kosmos und seiner friedlichen Erschließung/zu unterbreiten, als einen unzweideutigen Ausdruck des Willens der internationalen Gemeinschaft.

Es geht um zwei Aspekte einer einheitlichen globalen Aufgabe: Die Vorbereitung der „Sternenkriege“ einzustellen, die zu einer nuklearen Selbstvernichtung führen, und ihr die Alternative des „Sternenfriedens“ entgegenzustellen — die Erschließung des Weltraums durch gemeinsame Anstrengungen aller Staaten zu friedlichen Zwecken.

Entsprechend dem von XXVII. Parteitag der KPdSU festgelegten Kurs auf die Schaffung eines umfassenden Systems der internationalen Sicherheit sucht die Sowjetunion konsequent zu erreichen, daß der Weltraum völlig aus der Sphäre der Kriegsvorbereitungen ausgeschlossen und lediglich zu friedlichen Zwecken genutzt wird.

Die Erschließung des Weltraums erfordert von allen Staaten ein neues, fürwahr planetarisches politisches Denken sowie den Verzicht auf Kategorien der Stärke und der militärischen Überlegenheit. Es ist völlig offen-

sichtlich, daß eine Ausdehnung des Wettrennens auf den Weltraum keinesfalls jemandes Sicherheit festigen oder die Kernwaffen „nutzlos und veraltet“ machen kann. Die heutige Wirklichkeit läßt keinem Staat die Hoffnung, sich allein mit militärtechnischen Mitteln zu verteidigen.

Die Schaffung von Weltraumangriffswaffen würde das Risiko der Entfesselung eines Kernwaffenkrieges und die Bedrohung für alle Staaten und Völker drastisch erhöhen.

Im nuklear-kosmischen Zeitalter kann die Sicherheit nur für alle und nur durch die Verhinderung der Stationierung von Waffen im Weltraum und die nukleare Abrüstung erreicht werden. Genau darauf ist der von Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow in seiner Erklärung vom 15. Januar 1986 dargelegte Plan zur vollständigen Beseitigung der Atomwaffen in der ganzen Welt bis zum Jahr 2000 verichtet. Er sieht vor, eine Vereinbarung über das Verbot von Weltraumangriffswaffen zwischen der UdSSR und den USA schon in der ersten Etappe zu erreichen, und in der zweiten Etappe auf multilateraler Grundlage, unter obligatorischer Beteiligung der führenden Industriemächte.

Der Prozeß der nuklearen Abrüstung würde organisch mit der Entwicklung der Zusammenarbeit von Staaten bei der fried-

lichen Erschließung des Kosmos einhergehen. Für diese Sache der ganzen Menschheit könnte auch ein erheblicher Teil der Mittel Verwendung finden, die in dem Maße freigesetzt werden, wie die Kernwaffenarsenale beseitigt werden, sowie jene Ressourcen, die vom Programm der „Sternenkriege“ verschlungen werden könnten.

Es darf nicht zugelassen werden, daß die Vorbereitung der „Sternenkriege“ unumkehrbaren Charakter annimmt, dabei das Wettrennen anheizt sowie der Abrüstung, Sicherheit, wirtschaftlichen Entwicklung und friedlichen Zusammenarbeit bei der Erschließung des Weltraums Hindernisse in den Weg legt. Die Sowjetunion ist für ein striktes Verbot der Entwicklung, Erprobung und Stationierung von Weltraumangriffswaffen bei einer effektiven Kontrolle, einschließlich der Öffnung entsprechender Labors. Sie ist auch zu Teilschritten im Hinblick auf dieses Endziel bereit.

Ein solcher Schritt wäre der Abschluß eines internationalen Abkommens über die Immunität künstlicher Erdsatelliten sowie über das Verbot der Entwicklung, Erprobung und Stationierung neuer und die Liquidierung bereits vorhandener Satellitenabwehrsysteme.

Für die Verhinderung des Wettrennens im Kosmos wie auch dessen Einstellung auf der Erde ist die Einstellung aller Nuklear-

explosionen auf gegenseitiger Grundlage eine erstrangige Aufgabe. Die nuklearen Tests für „Sternenkriege“ sind unvereinbar mit dem Geist des Vertrages über das Verbot von Kernwaffenversuchen zu Wasser, zu Lande und in der Luft, einschließlich des Weltraums.

Ebenso muß der Vertrag zwischen der UdSSR und den USA über die Begrenzung der Raketenabwehrsysteme, der ein Eckpfeiler der strategischen Stabilität ist, unbedingt auf das strengste — und das heute, wie auch morgen — eingehalten werden. Auf dem Staat, der ihn verletzt oder eine Verletzung unterstützen würde, würde eine schwere Verantwortung lasten.

Um das Wettrennen im Kosmos zu verhindern, müssen nach unserer Überzeugung die Resultativität des vorhandenen Verhandlungsmechanismus — der bilateralen, wie auch der multilateralen — maximal erhöht und die Möglichkeiten der Organisation der Vereinten Nationen effektiv genutzt werden.

In erster Linie ist es erforderlich, die Genfer Verhandlungen zwischen der UdSSR und den USA zu beschleunigen, deren Ziel es ist, effektive Vereinbarungen zu erarbeiten, die auf die Verhinderung des Wettrennens im Weltraum und dessen Einstellung auf der Erde und auf die Begrenzung und Reduzierung der nuklearen Rüstungen sowie auf die Festigung der strategischen Stabilität gerichtet sind. Die von der sowjetischen Seite auf diesen Verhandlungen unterbreiteten Vorschläge haben die notwendige Grundlage für die Erreichung von schnellen und wirksamen Vereinbarungen über grundlegende Reduzierungen der Kernwaffen und der Nichtzulassung des Wettrennens im Weltraum geschaffen.

(Schluß S. 2)

Panorama

Hiroshima Aufruf der Ärzte

Ein sofortiges Moratorium für alle Kernexplosionen wäre ein praktischer Schritt zur Lösung der unaufschleibbaren Aufgabe der Menschheit — die Instrumente des Völkermords zu vernichten. Das wird in einer Erklärung betont, die auf einem repräsentativen Antikriegssymposium in Hiroshima angenommen wurde. Zu den Unterzeichnern des Dokuments gehören die Kovorsitzenden der Bewegung „Internationale Ärzte für die Verhinderung des Kernwaffenkrieges“, Akademiest Mitglied J. Tschasow und Professor B. Lowin sowie andere Mitglieder der Bewegung, die zur Zeit in Japan weilen. „Von Hiroshima aus mahnen wir alle unsere Kollegen, alle Patienten, alle Menschen und alle Regierungen: Es ist Zeit zu handeln“, heißt es in der Erklärung.

Harare Ausnahmezustand in Südafrika

Der Präsident der rassistischen Republik Südafrika Pieter Botha hat einen landesweiten Ausnahmezustand verhängt. Durch diese Maßnahme wird das Strafsystem der Rassisten zur Bekämpfung beispielloser Aktionen gegen Apartheid maximal entfaltet. Bereits in der Nacht zum vergangenen Donnerstag wurden im Ergebnis einer großangelegten Operation Hunderte von Führern und Funktionären der Antirassistenbewegung in ganzem Land

verhaftet. Der Ausnahmezustand betrifft auch die Kundgebungen, die von demokratischen Kräften anlässlich des 10. Jahrestages der Erschießung von Schülern in Soweto durch die rassistische Polizei geplant worden waren.

Managua Entschiedene Forderung

Die acht BRD-Bürger, die sich 24 Tage lang als Geiseln in den Händen von CIA-Söldnern befanden, haben die unverzügliche Einstellung aller Formen der USA-Aggression gegen Nikaragua gefordert. Auf einer in Managua abgehaltenen Pressekonferenz machten die BRD-Bürger die Reagan-Administration voll und ganz für ihre Entführung durch eine Bande von Somoza-Söldnern sowie für die anderen Verbrechen der Konterrevolutionäre auf nikaraguanischem Boden verantwortlich. Einer der BRD-Bürger sprach der Regierung Nikaraguas für deren beharrliche Bemühungen, die die Freilassung der Entführten bewirkt haben, im Namen seiner Landsleute tiefempfundenen Dank aus.

New York Komplizenschaft verurteilt

Der Namibia-Rat der Vereinten Nationen hat den westlichen Ländern direkte Komplizenschaft mit dem südafrikanischen Regime vorgeworfen, das den Kampf des namibischen Volkes um Freiheit

und Unabhängigkeit mit brutaler militärischer Gewalt unterdrückt. In seinem Bericht „Militärische Lage in Namibia und im Zusammenhang mit Namibia“ verwelst das UNO-Gremium darauf, daß die Regierungen einiger westlicher Länder und deren Konzerne eine entscheidende Rolle bei den Waffenlieferungen an das Pretoria-Regime spielen. Als „besonders unheilvoll“ angesichts der militärischen Aggression gegen das Volk Namibias und gegen die afrikanischen Nachbarstaaten und als direkte Bedrohung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit qualifizierte der Rat die Weiterentwicklung nuklearer Anlagen und Technologien Pretorias für die Produktion von Kernwaffen. Auch in dieser Angelegenheit stützten sich die Rassistin auf die Hilfe ihrer westlichen Gönner und Helfershelfer, betont der Namibia-Rat.

Weiter heißt es: „Der Aufbau des nuklearen Potentials wird durch die Zusammenarbeit des Apartheid-Regimes auf verschiedenen Ebenen mit gewissen westlichen Staaten und Israel beschleunigt. Es handelt sich dabei um die Unterstützung bei der Gewinnung und Aufbereitung von Uran, die Lieferung von Nuklearanlagen, den Technologietransfer, die Qualifizierung von Fachkräften und den Austausch von Wissenschaftlern. Diese Zusammenarbeit, ebenso wie die finanzielle Förderung des südafrikanischen Nuklearprogramms von außen, ermuntert das Pretoria-Regime dazu, die Weltgemeinschaft zu ignorieren, und untergräbt die Bemühungen um die Beseitigung des Apartheid-Systems und um die Beendigung der widerrechtlichen Okkupation Namibias.“

LITERATUR



Robert WEBER Die Welt träumt vom Glück

Aus dem Gedichtzyklus „Gedanken über den Frieden“

Jedes Jahr ist ein Bild auf dem Bildstreifen eines Jahrtausends. Nur noch ein paar Bilder sind zu belichten auf der Filmspule unseres Jahrhunderts.

Erdenbürger! Der Film darf nicht durch atomaren Lichtblitz verdorben werden! Wir sind verantwortlich für uns selbst, für die Söhne und Enkel, für Wälder und Seen, für Blumen und Blüten, für Gras und Zykaden... Alles durchdenken! Voraussehen! Das Schlimmste verhüten! Alle Bomben entschärfen!

Was kann niedlicher sein als ein lachendes Kind. Im zarten Sonnenschein, im leichten Morgenwind? Wenn die Kinder erwachen und dabei glücklich lachen, sind wir Erwachsenen glücklich und froh: Sei unser Leben immer so! Kinder! Ihr seid unsere Freuden und Sorgen, unsere treuen Kundschafter von Morgen.

unsere Brieftauben, die in die Zukunft fliegen, unser Glauben an friedliche Siege! Zusammen mit den Eltern — Kinder, lacht die Welt an!

Die Sonne geht auf im aschgrauen Nebel... Das Licht, das so scheu noch den Erdball erhellt... In uns entsteht jedes keimende Leben,

durch uns spricht es auf in die Welt.

Was bleibt von uns? Unsre Enkel! Ich bin glücklich, daran zu denken, daß unsere grüne Welt ewig wohl fortbesteht. Niemand hat umsonst gelebt, wenn die Zukunft nicht vor Angst, sondern vor Glück erbebt.

Herz und Hirn! Ich schau tief in eure unsichtbare Welt. In alle Kernräume des Gewissens: Was mich lebenslang bis aufs Blut quält? Die Beulen des Erdballs — des Unruheklissens.

Wenn ich erwachte, sah ich meinen Opa über dem Feld gebeugt knien, als ob er zu ihm wie zu Gott um Gnade flehte: Ist die Zeit reif für die Saatkampagne? Der Krieg säte Kugeln und Bombensplitter in den Erdball. Nun sind blutende Furchen und Wunden von Halmfrüchten zugedeckt. Nun schaut die Menschheit auf zum bestürzten Himmel, als ob sie zu ihm um den Frieden flehte: Wir brauchen Kriege weder in unseren kornreichen Feldern noch in den Sternen.

Und wenn irgendwann in der fernsten Zukunft unsere Weltallbrüder fragen werden: Gibt es kein Leben auf dem stillen Planeten Erde?

Der Weltraum schweigt. Die Sterne sind totentst. Unsere Vernunftbrüder dort oben über den Sternen antworten nicht auf unsere Signale.

Fürchten sie unsere Atomarsenale? Oder sind sie einfach klug genug, um mit uns Umgang zu haben? Wenn die Raketenbesitzer ströten, mischt sich der dritte nicht ein? Also, Leute! Schließt alle Abgründe mit Höllenmaschinen im Menschenreich, dann gibt euch ein Lebenszeichen der Kosmos!

Ich schau auf den Mond. Er ähnelt einem Schädel. Er schimmert unbewohnt — die knochengelbe Ode. Grün lächelt mein Planet. Warm bleibt das Herz des Menschentums.

Durch unsre Seelen weht der Wind der Wissenschaft und Kunst! Bewahren wir die Wärme unsrer Herzen unter dem kalten Sternenschein? Wird des menschlichen Lebens Kerze in der kosmischen Schwärze ewig lichterloh sein? Oder findet sich wieder ein wahnsinniger Führer, ein hysterischer Schreihals mit Stimmritzenkrampf? Wird die Menschheit sich wieder zerfleischen in einem weltumspannenden Kampf?

Warum beginnt ein Krieg? Will die Kriegstreiber hoffen: Viele werden sterben, wir aber verdienen. Jetzt aber weiß jeder Friedensstörer:

Im künftigen Krieg krepirt auch er — ganz bestimmt. Und wenn solch ein Störenfried krebskrank oder hochbejahrt ist? Er kann ja voller Dünkel — nur noch ein paar Monate bis zur Ewigkeit! — auf den todbringenden Knopf drücken.

Sucht ein zweibeiniges Umgeheuer heute gefährliche Abenteuer, sucht den Tod für andere, findet ihn für sich auch... Na also? Mach kein Feuer, so belacht dich kein Rauch.

Der eine erfindet ein Gift, das ins Mark unsere Zukunft trifft. Der andere sucht nach dem Antidotin. Vorläufig bleibt der Planet noch grün, obwohl — wie schon immer — zerbrechlich.

Doch bei weitem nicht schwächlich! Denn unser Glaube an die Vernunft verspricht die große Oberenkunft aller Völker aus allen Ländern! Die Weltlage läßt sich ändern.

Einstrahlen wir ausgelassen, wenn wir durch rüßige Gläser eine totale Sonnenfinsternis aus den Schulfenstern beobachteten. Jetzt — in der Zeit der Raumraketen — lachen wir nicht, denn zu alarmierend flimmert der Himmel und der besorgniserregende Gedanke: Und wenn auf einmal eine völlige Verfinsternung der Erde über das Sonnen- und Mondlicht triumphieren wird?

Über dem Sportstadion steigt ein riesiger Luftballon mit einem Farbplakat: „Frieden!“ Und wenn er platzt? Wenn er fällt — auf die Stadt, Kamerad? — auf unsere Hoffnung hienieden?

Rosa PFLUG Frühlingsaugen

Blau ist der Himmel. Blau in blau sind die Weiten. Blau in blau schimmert der schattenlos durchsichtige Wald.

Das zarte Birkicht badet sich freudig im ersten Regen, und die dünnen Stämmlein glänzen in lebensverheißendem Blau. Stolz heben die Schneeglöckchen ihre flauschigen Köpfechen und blinzeln unverzagt zur Sonne empor. Es beginnt die wundervolle Jahreszeit der inneren Unruhe, der Bewegung und Wallung, der Töne, Farben und Düfte. Wagemutig schaue auch ich in menschliche Gesichter und sehe durchweg Frühlingsaugen — blaue und graue, braune und grüne, schmale und weitaufgeschlagene — Form und Farbe spielen hier keine Rolle. Wichtig ist die Gedanken- und Gefühlsausstrahlung der Augen meiner Mitmenschen.

Alles neu

Im Mai legt die Natur ihren schönsten Festschmuck an. Unlängst noch trugen die Birkenhaine ein hellgrünes Blättergewand, und in der bläulichen Ferne ertönten die ersten Kuckucksrufe... Heute aber lohen die Waldklingen von goldgelben und rubinroten Tulpen und violetten Glockenblumen. Klingend rauschen die Gräser. Schwerelos stechen die Rauchschwaben in den lazurblauen Himmel. Melodisches Trillern hängt in der Luft.

Diese einfache Melodie erweckt im Herzen neue Hoffnung, neues Sehnen, obwohl für mich schon fast alles in der Vergangenheit liegt. Mit frischem Lebensmut schaue ich wieder in den kommenden Tag. Genau so wie im Lied:

Alles neu macht der Mai, macht die Herzen frisch und frei...

Der Hort

Der Tag war sonnenhell und windstill. Jählings aber wurde der Himmel sehr trübe, und ein warmer Regen strömte nieder, der erste in diesem Jahr. Er prasselte lustig gegen die Fensterscheiben, als forderte er auf, hinauszukommen in den Hof, unter den rauschenden Regentropfen.

Ich öffnete die Balkontür und trat hinaus. Entgegen strömten betörende Frühlingsdüfte. Stilles Staunen überwältigte mich. Un erwartet, wie er begonnen, hatte der Regen plötzlich aufgehört, und wieder war der Tag sonnenhell und windstill. Die Erde hatte sich sattgetrunken und reingewaschen. Der Ahorn vor meinem Fenster glänzte in freudigem Grün, und die Regentropfen auf seinen Blättern schimmerten in der ebenfalls reingewaschenen Sonne wie lebende Kristallperlen...

Schon ist unsere Erde, dachte ich, kann man sie denn räumlich mit Punktstrichen ermessen? Kann man denn die Sonnenstrahlen am Himmelsbogen zählen? Ja, sagenhaft schön ist unsere Erde. Und groß genug für alle Menschenkinder. Der richtige Hort für Völkerfreundschaft und Frieden.

Die Grenze

Vielleicht war es gut, vielleicht auch schlecht, daß unsere Kindheit viel „erwachsenem“ war als die Kindheit unserer heutigen Sprößlinge.

Mit sechs — sieben Jahren hatten wir Dorfkinder festgelegte Pflichten und mußten nach Kräften mithelfen in Haus und Hof, besonders sommers: Kinder, Enten und Gänse hüten, die Blumen im Vorgarten gießen, die Sommerküche in Ordnung halten, sackvollweise trockene Kuhlfladen auf den Straßen sammeln für den Kochherd.

Ihr seid schon groß und müßt selber wissen, was ihr zu tun und zu lassen habt, sagten gewöhnlich unsere Eltern, wenn wir mal unsere Pflichten vernachlässigten.

Mit allerlei Hausarbeit belastet, blieben wir dennoch Kinder, wir spielten gern unsere harmlosen Spiele, badeten mit größtem Vergnügen im nahegelegenen Teich, wo das Wasser so warm und sammetweich war, spielten Ball und Bildekuh auf der Bergseite, von wo aus wir einen herrlichen Überblick hatten auf das Dorf und seine Umgebung. Und weil die Spielzeit so knapp bemessen war, ging es um so toller her. Aber in den Ohren klang es: Ihr seid schon groß!

Dreizehnjährig hielten wir uns für völlig erwachsen und arbeiteten sommers im Kolchoz in der Schülerbrigade.

Ihr seid schon groß und verdient euch selbst das tägliche Brot, lobte uns manchmal der Kolchozvorstand, und dies war die höchste Anerkennung, der

Alexander BRETTMANN

Unsterblichkeit

Auf sanfter lazurblauer Höhe stehn Bäume wie Bräute geschmückt. Die Sonne vergoldet die Kronen. Die Zweige sind spitzenbestickt. Sie freun sich, wenn's regnet und donnert. Sie grimm't nicht, wenn's stürmt und ist kalt. Doch trauern auch tief sie und klagen, wenn Not überrumpelt den Wald. Die Bäume sind standhaft und furchtlos, voll Lebenscourage und Kraft. Sie sind wie die Menschen unsterblich in lenzgrüner Nachkommenschaft.



Sommermotive.



Fotos: Vitali Sobrowin

Herold BELGER Poem über Natalie Gellert

Kürzlich, während der jüngsten Tagung des Schriftstellerkongresses Kasachstans in Alma-Ata, trat an mich eine etwas korpulente, bejahrte Frau heran, deren Äußeres deutlich eine Aube-wohnerin erkennen ließ, doch war sie energisch, und ihre Augen blitzten lebhaft. Ohne die üblichen Worte, die man in ähnlichen Situationen beim Bekanntwerden spricht, sagte sie ganz einfach: „Alnalai (mein Lieber), ich komme mit einem Anliegen zu dir.“ Dabei holte sie aus ihrer umfangreichen Tasche, die an eine Satteltasche erinnerte, mehrere Hefter mit Manuskripten und Zeitungsausschnitten heraus. „Schau dir dies mal an“, fuhr sie eifrig fort. „Das da sind meine Bühnenstücke... und hier meine Gedichte... und dies sind Poeme, willst du... zuhören?“

„Bitte um Entschuldigung“, erwiderte ich etwas zaghaft. „Doch... wer sind Sie?“

„Obal-au“, rief meine Gesprächspartnerin, und ihr Zeigefinger strich über die Wange — was eine Geste der Verwunderung und des Verdrusses bedeutete. „Ich bin doch... deine Apa (Großmutter)... Rysty.“

Auf diese Weise machte ich die Bekanntschaft der Dichterin Rysty Schotabajewa. Mitglied des Schriftstellerverbands der UdSSR wohnte in Bestjube, Gebiet Zelinograd. Zwei Tage später besuchte sie mich in meiner Wohnung. Sie zeigte ihre Bühnlein, Bühnenstücke und las Fragmente aus ihrem Poem vor, erzählte auch über ihr Leben. Und das war und ist nicht leicht... Viele Jahre war die Frau Lehrerin im Dorf und führte zugleich den Haushalt. Vierzehn Kinder hat sie erzogen, und jetzt pflegt sie ihren schwerkranken Mann, einen Arbeitsveteranen. „Wie finden Sie dabei noch Zeit, um Gedichte zu schreiben?“ staunte ich. „Ach, mein Lieber“, lächelte Rysty-Apa.

„Das Schaffen ist doch wie etwas Unabwendbares, fast wie eine Krankheit. Alle Menschen in der Siedlung schlafen nachts und ich dichte... Ich habe doch sehr viele gesehen, so vieles erlebt... Die Verse kommen wie von selbst.“

Vor drei Jahren wurde in der „Freundschaft“ eine Auswahl von Gedichten Rysty Schotabajewas in der Übertragung von Rosa Pflug veröffentlicht. Die Gedichte sind stilistisch einfach, doch urwüchsig, in ihrer Form traditionsgemäß, ohne Prunk und Anspruch auf Auserlesenes. Doch spürt man die echte Schlichtheit, die Lebenskraft ihrer Wahrheit. Die Gedichte haben in sich all das aufgenommen, was sie gesehen und erlebt hat, erläutert durch ein weites Herz. Bemerkenswert ist „Mein Gedicht“:

Gedichte brauche ich wie das Brot. Ohne Lied ist alles ringsum tot. Herzlich wenig hat ein Wort zu sagen, wenn kein Lebensfeuer in ihm loht.

Und in diesem Geständnis Rysty Schotabajewas offenbart sich ihr äußerst entwickelte Aufrechtigkeit.

Beim Abschied gab sie mir ihr neues Poem „Dala Kysy“ („Die Tochter der Steppe“), gewidmet der namhaften Traktoristin Natalie Wladimirowna Gellert: über die Gellert hat man unzählige Artikel und Skizzen geschrieben, und nun ist noch ein Poem über sie geboren worden. Es ist ziemlich umfangreich, über 600 Zeilen stark.

Dieses Thema wählte R. Schotabajewa nicht von ungefähr. Die Völkerfreundschaft und die neuen Wechselbeziehungen der Menschen verschiedener Nationalitäten bewegen die Dichterin schon geraume Zeit. Sie kennt viele sowjetdeutschen Familien, die mit kasachischen Familien verwandt geworden sind. Wiederholt wollte die Dichterin in der

kinderreichen Familie der Gellerts; sie kennt Natalies Vater — Wladimir Iwanowitsch, dessen Mutter und dessen Frau, alle ihre Kinder und Enkel. In dem Poem wird der nicht leichte Lebensweg der Familie Gellert verfolgt und über die Prüfungen berichtet, die sie in der schweren Kriegszeit durchmachen mußte. Doch die arbeitsame Familie überwand beharrlich alle Schwierigkeiten. Selbstlose, ehrliche Arbeit brachte ihr Glück. Liebevoll schildert das Poem die Stufen des Aufstiegs von Natalie Gellert zur Anerkennung und zu dem wohlverdienten Ruhm.

Mit Begeisterung, erregt und stolz ist die Ansprache der Heldin des Poems im Saal des Kreml auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU beschrieben, die ihre Angehörigen und nahen Freunde im entlegenen Steppens o w c h o s „Amangeldy“ vor dem Bildschirm gespannt wahrnehmen. Die Dichterin rühmt die Arbeit, die Freundschaft, den Internationalismus, die Treue und die Liebe — all das, was den sowjetischen Menschen als Schöpfer umgibt.

„Vielleicht übersetzt du das?“ fragte mich Rysty-Apa. Ich zuckte die Achseln: „Leider... fehlt mir dazu die Gabe... Ich liebe ja ganz abgelenkt von dem Aul Poese.“

Das Poem „Die Tochter der Steppe“ wurde in der Sprache des Originals noch nicht veröffentlicht. Nur einzelne Kapitel hat man in Zeitungen gedruckt. Doch ich glaube, daß man es bald ganz herausgeben wird; wahrscheinlich wird es ins Russische übersetzt werden. Möglich, daß es auch im Deutschen erscheint. Vorläufig aber beschränke ich mich mit diesem kurzen Bericht über das Poem. Die Leser der „Freundschaft“ dürften es interessieren, mehr darüber zu erfahren.

Sergej JESSENIN

Nichts tut leid mir, nichts will ich beklagen. Alles muß vergehen wie Blütenschaum. Golden welken hin nun meine Tage, und entschwunden ist der Jugend Traum.

Wirst, mein Herz, jetzt nicht so heftig pochen, herbstlich kühl behaucht schon von der Zeit. Birken können dich nicht mehr verlocken, barfuß zu flandern stundenweit.

Wüster Schwarmgeist, bist nun schlaff und müde, schürst nur selten meiner Lippen Glut. Sag, wo blieb der Jugend frische Blüte, der Gefühle ungestüme Flut?

Wünsch mir heute weniger als früher. O, mein Leben — hat mir's nur geträumt, so als trabe ich im Frühlingsblühn, bunt das Roß mit Rosen aufgezäumt!

Alle sind vergänglich wir hienieden. Lautlos prägt der Ahorn Kupfergeld. Doch gesegnet sei mir immer wieder alles, was erblüht hier und verfallt.

Deutsch von Friedrich Bolger

Viktor HEINZ

Wie die Biene zu ihrem Stachel kam

Frei nach einer alten Legende

In einer Eichenhöhle hatte sie ihr Haus, versorgte liebevoll die Brut mit süßem Honig. Sie war noch stachellos. Sie zog nach Nektar aus und schufte tagsüber, sich selbst nicht schonend. Die Wiese duftete und stand in voller Pracht. Die Sonne funkelte wie Wein im Kelch der Blüten.

Das kleinste Kräutchen hatte sich herausgemacht, das kleinste Blümchen hatte viele zu bieten.

Die Biene sah das nicht. Sie hatte keine Zeit. Für sie war's nur ein Arbeitsfeld, ein ganzes Spektrum von Wiesenblumen, Himmelblau und Herrlichkeit. Sie hatte eins im Sinne: Blütenstaub und Nektar. Sie dauerte den Menschen. Welch ein schweres Los! Wie könnte man fortan das Leben ihr erleichtern? Er zimmerte ein Häuschen — hundehüttengroß — und stellte es hinaus aufs Feld, das blütenreiche. Der Sommer kam. Die Honigernte — o, wie reich!

Der Mensch nahm sich ein Teil davon und mußte staunen. Der Biene hätte auch der Rest noch ausgereicht, jedoch sie fühlte sich umgangen und begaunert. Sie wurde schwarz vor Ärger, litt am Nervenschock. Zur wahren Hölle wurden ihr die schönsten Tage.

Dann zog sie eine Honigscheibe aus dem Bienenstock und flog auf den Olymp, um dort sich zu beklagen. „O, welcher Hochgenuß! Herr Zeus war ganz entzückt, als er den wohlthuenden Wabensaft gekostet. Was ist Ambrosia dagegen! Solch ein Glück! Was wünschst du dir, mein Gast, aus Westen oder Osten?“

„Gar viele Götterspeisen hätt' ich dir geschenkt“, erwiderte die Biene mit gespielten Tränen. „Wär ich nur nicht so schutzlos, würd ich nicht bedrängt. Gib mir ein Kampfgerät, das deinem Dreizack ähnelt!“

„Ich kann dich nicht verstehen“, rief Zeus gereizt und laut. „Jedoch ich muß gewähren deiner Bitte. Wir werden nervenschwach, wir fahren aus der Haut! Wir wollen Stacheln haben, wenn man uns erbittert. Ich schenk dir, wenn du obwohl mein Herz auch blutet — den scharfkantigen Dolch, der einem Dreizack gleich ist. Gebrauch ihn, wie du kannst — bedächtigt oder mutig — und stoß ihn auch dem Menschen in die Wulst des Fleisches! Doch wisse! Nach dem Stich — wenn du dich glücklich wahnst, den Rachedurst gestillt hast und bist guter Dinge — dann sollst du selbst durch deinen Dolch zugrunde gehn, denn die Gehässigkeit kann nichts als Unheil bringen.“

So sind wir eben

Wie schnell vergeht die Zeit! Scheinbar gestern noch war Irene ein pausbäckiges Plappermäulchen mit schalkhaft strahlenden Mandeläuglein, ein verspieltes und vertrautes kleines Wesen, das nur seine Puppen, Plüschtiere und Teddybären im Sinne hatte. Nun ist sie eine vielbeschäftigte Schülerin und widmet die Nachmittagsstunden restlos ihren Hausaufgaben.

Mir gibt es jedesmal einen Stich ins Herz, wenn ich sehe, wie Irene ihre Lieblingspuppe Sweta und den Teddy Mischutka vom Regal herunternimmt, sie auf den Tisch neben den Stoß Lehrbücher und Schulhefte setzt und selbstvergessen mit ihnen spielt. Im Handumdrehen verschwindet die Besorgnis aus ihrem Gesicht, und sie ist wieder ein kleines glückliches Mädchenchen mit strahlenden Mandeläuglein.

Ira, Ira, in der fünften Klasse hat man schon viele Hausaufgaben zu erledigen! mähne ich gewöhnlich, und es tut mir leid zu sehen, wie schnell sich das unbeschwertere Kind in eine besorgte vielbelastete Schülerin verwandelt.

So sind wir Menschen eben: In der Kindheit bemühen wir uns, möglichst schneller aus den Kinderschuhen herauszukommen, im erwachsenen Leben aber bedauern wir, daß die Kindheit so kurz und vergänglich war und nie, nie wiederkehrt.

Briefe an die Freundschaft

Aufs Konto № 904

Das Unglück in Tschernobyl hat alle sowjetischen Bürger...

Die Werktätigen der zweiten Abteilung des Irtysh-Reparaturbaubetriebes...

Der Mechanisator des Sowchos 'Wesselowski', Preisträger des Leninischen Komсомоl...

Georg KISSLING Gebiet Ostkasachstan

Auch das Kollektiv des Baukombinats 'Jushuralewa-Torstrol' hat beschlossen...

Heinrich HASENKAMPF Tscheljabinsk

Mit Elan bei der Sache

Im Sowchos 'Put Iljitscha' gibt es viele fleißige, arbeitssame Getreidezüchter...

Kokschetaw Ida ENSE

seine hochproduktiven Leistungen wurde er mit dem Orden 'Ehrenzeichen' gewürdigt...

So leidenschaftlich verhalten sich auch seine Kollegen zu ihrer recht schwierigen Arbeit...

Viktor LEIS Gebiet Nordkasachstan

Unser innigster Dank

Ende Mai ist die Deutschlehrerin Maria Rinas in den verdienten Ruhestand gegangen...

Wir, d. h. ihre Schwestern Ida, die Cousins Willy und Alexander sowie zahlreiche Studenten...

Morgen-Tag des Mediziners



Die Absolventin der Karagander Medizinischen Hochschule Frieda Wätkner (im Bild) ist in der Zentralsiedlung des Sowchos 'Aissarinski'...

Gennadi LISSOW

Das Recht auf Unsterblichkeit

So kam die Bekanntschaft zwischen Ljagin und Jeleonski zustande. Sie trafen sich im Arbeitszimmer des Ingenieurs...

Es ist schade um die Jungs, die das Dock und auch um jene, die die Werksbänke ins Wasser versenkt haben...

Alleerdings schlag deinen Freunden beispielsweise vor, sich weniger Gedanken über die Arbeit zu machen...

Der Leser erinnert sich wohl daran, daß im April 1942 Viktor Ljagin das Mitglied seiner Gruppe Pjotr Platonowitsch Luzenko über die Frontlinie geschickt hatte...

Alle Bemühungen der Okkupanten, die Untergrundorganisation in Nikolajew aufzudecken, waren erfolglos...

(Fortsetzung, Anfang Nr. Nr. 97 - 100, 102, 103, 105, 107, 109, 112, 113, 115, 117, 118, 119)

len Kampfororganisation 'Tawrija'. Kruglows Worten nach suchte die 'Tawrija' Verbindung zu den Illegalen in Nikolajew...

Die Einzelheiten dieser Fahrt wurden erst nach dem Krieg während der Untersuchung in Sache des Provokateurs Kruglow bekannt...

Die 'Delegation' langte ohne besondere Abenteuer am Bestimmungsort an. Unterwegs erwähnte Kruglow, daß er die Adresse eines konspirativen Treffpunktes der Untergrundorganisation...

'Oberst Penkow', Leiter der Untergrundorganisation 'Tawrija', Das Aussehen des Obersten versetzte die Illegalen in Stauen...

Der 'Oberst' schlug vor, das Gespräch am Tisch weiterzuführen. Eine Frau trat ein und deckte schnell den Tisch. Der angespannten Aufmerksamkeit der Gäste entging nicht...

Badajews Organisation ist die einzige, die bei der Verwirklichung ihres Programms so aktiv und Initiativreich ist...

Wladimir Alexandrowitsch Molodow ging durch alle Qualen der Odessaer Folterkammer. Zur Tode verurteilt, antwortete er auf den Vorschlag der Feinde...

Fernsehen

Montag 16. Juni

Moskau. 9.00 Zeit. 9.50 Zeichentricks. 10.10 Fußball-Weltmeisterschaft. Achtel-Finale...

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.20 Geschichte einer Liebe. Dokumentarfilm...

Alma-Ata. 16.55 In Kasachisch...

Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Zeichentricks. 10.15 Fußball-Weltmeisterschaft...

Dienstag 17. Juni

Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Volksmelodien. 10.00 Fußball-Weltmeisterschaft...

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.20 Alle Blumen der Erde...

Alma-Ata. 15.55 In Kasachisch. 20.20 In Russisch...

Mittwoch 18. Juni

Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Konzert sowjetischer Lieder...

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.20 Komm mit zur Nachtwache...

dung aus Taschkent. 10.40 Zeichentricks. 11.00 Für alle und jeden...

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik...

Russisch. 9.55 Sendeprogramm. 10.00 Nachrichten...

Alma-Ata. In Kasachisch...

Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Rhythmische Gymnastik...

Sonntag 22. Juni

Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Rhythmische Gymnastik...

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik...

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch...

Alma-Ata. 16.30 In Russisch...

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Schulfest. Zwei Jahre danach...

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фроиндшафт»

TELEFONE: Redakteur - 2-19-09; stellvertretende Redakteure - 2-17-07, 2-06-49...

«ФРОИНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана